

"Terror" unter uns und mit uns?

Thesen zur psychosozialen Dynamik in den USA und Deutschland

1. "Terror unter uns und mit uns" – Fragerichtungen, Definitorisches, ökonomisch-gesellschaftliche und psychosoziale Kontexte

Dieser Essay soll folgenden Thesen nachgehen: Terror findet nicht so sehr von außen – etwa aus der islamischen Welt – gegen uns statt, sondern zunehmend innerhalb unserer eigenen, unserer *westlichen* Welt – und dies unter uns und mit uns. Wir alle sind an ihm irgendwie beteiligt, und private und staatliche Institutionen, die wir als selbstverständlichen Teil unserer Umwelt, unseres alltäglichen und gesellschaftlichen Lebens empfinden, wirken mit an ihm und seinen existentiellen Folgen für unser privates und öffentliches Dasein. Einen Teil dieses auf uns wirkenden Terrors geben wir nach außen weiter – an andere Gesellschaften. Von dort gelangt er – verstärkt durch spezifische *inputs* jener Gesellschaften – wieder zu uns zurück. Auf diese Weise trägt er dazu bei, dass wir den *Terror unter uns und mit uns* als solchen kaum wahrnehmen.

Vorausgeschickt sei, dass der Begriff Terror, wie er hier Verwendung findet, einerseits metaphorisch verstanden werden kann, indem er unsere Aufmerksamkeit auf Phänomene fokussiert, die jenen ähneln, die wir in ganz anderen Zusammenhängen unter dem Begriff Terror fassen. Andererseits spricht vieles für die Auffassung, dass die hier unter dem Terminus Terror gefassten Phänomene unserer eigenen Welt ihm auch unmittelbar zurechenbar sind, ja angesichts ihrer Auswirkungen und existenziellen Bedeutung möglicherweise gar mehr, als dies im Falle sonstiger, dem Begriff Terror zugeordneter Phänomene der Fall ist.

Ich lehne mich hier an eine Definition des Terrors von Andreas Lange (Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin) an¹, die folgende drei Aspekte beinhaltet:

1. *Systematische Verbreitung von Angst, um einen langfristigen Zustand von Furcht und Schrecken zu gewährleisten.*
2. *Einzelne Personen oder Gruppen, die einer Organisation angehören, verwenden Methoden wie Druck, Zwang, Gewalt, Einschüchterung, Abschreckung.*
3. *Ziele von Terror: Zerstörung der Integrität eines Landes, seiner Grundordnung, Grundrechte und Freiheiten oder die politische Machtergreifung.*

Aus einer psychosozialen Perspektive möchte ich einen weiteren Aspekt hinzufügen:

¹ zeitweise im Internet im Verlauf des Jahres 2004. Hier wurde sie sprachlich etwas modifiziert.

4. Mit den genannten drei Aspekten geht einher eine (auch langfristige) Beeinträchtigung von Selbstwertgefühlen und – gleichsam als kompensatorisches Substrat hierzu – das ubiquitäre Umsichgreifen einer gesteigerten (manifesten bis latenten) Aggressivität.

In diesem Sinne hat es *Terror unter uns und mit uns* sicher auch früher in den westlichen Gesellschaften gegeben, aber als solcher war er doch – und dies insbesondere mit der Entwicklung sozial orientierter Marktwirtschaften – zeitweise beträchtlich reduziert worden. Auf die Gründe dieser temporären Reduzierung von *Terror* möchte ich hier nicht näher eingehen, mein Anliegen besteht vielmehr darin, aufzuzeigen, dass seit etwa einem Vierteljahrhundert jedenfalls Anzeichen für eine Zunahme des *Terrors unter uns und mit uns* zu beobachten sind. Aufzeigen möchte ich dies zunächst am Beispiel der USA, wo der Zuwachs solchen *Terrors* besonders früh und nachhaltig erfolgte. Anschließend will ich die Frage, ob wir mit vergleichbaren Formen des *Terrors* heute auch in Europa, so beispielsweise in der Bundesrepublik konfrontiert sind.

Doch zunächst einige allgemeine Anmerkungen zu den Gründen für die Emergenz des hier thematisierten *Terrors unter uns und mit uns*: Hintergrund der Zunahme des *Terrors unter uns und mit uns* sind, so lautet meine These hierzu, neue Formen kapitalistischer Ökonomie. Ihre Entstehung habe ich an anderer Stelle unter einer psychosozialen Perspektive ausführlicher thematisiert.² Hier möchte ich nur auf folgende Punkte verweisen:

Angesichts der Krise fordristischer Formen der Produktion seit Beginn der siebziger Jahre kommt es zur "Phase der flexiblen Kapitalakkumulation"³, die insbesondere charakterisiert ist durch die Flexibilisierung der Produktionsprozesse und in Verbindung hiermit durch die Flexibilisierung des Faktors *Humanressourcen*. Begleiterscheinungen und Folgen der Veränderungen in Produktion und Reproduktion sind u.a. die psychosoziale Formierung einer *neoliberalen* Gesellschaft und damit der Abbau vorhandener psychosozialer Kompromissformen⁴ sozialstaatlicher Prägung, wie sie etwa zum Ausdruck kamen in den sozialstaatlichen Elementen und Arbeitsplatzvereinbarungen westlicher Industriestaaten. Mit der neuen "Phase der flexiblen Kapitalakkumulation" vorangetrieben werden auch der Abbau rechtlicher und vertraglicher Regelungen, die die bis dahin existierenden psychosozialen Kompromisse auf dem Gebiet industrieller und sozialer Beziehungen repräsentiert und gesichert hatten. In enger Verbindung hiermit erfahren externalisierte Über-Ich-Aspekte, wie sie gespiegelt wurden und fixiert waren in rechtlichen Vorschriften und *modes of conduct*, eine zunehmende Aushöhlung oder werden gar vollständig aufgegeben, und dies besonders seit dem Verfall des kommunistischen Blocks. Gleichzeitig erfahren internalisierte Über-Ich-Positionen eine Schwächung oder beginnen sich gar aufzulösen. Ein wichtiger Grund hierfür ist offenbar das wachsen-

² Jüngst (2002, 2004).

³ Harvey (1990).

⁴ Zum hier verwandten Begriff der psychosozialen Kompromissform s. u.a. Jüngst & Meder (1992), Jüngst (1997, 2004).

de Defizit wechselseitiger Verpflichtungen in gesellschaftlichen, interpsychischen Bezügen.

Ein zentraler Aspekt der ökonomischen und psychosozialen Krise des Fordismus und der beginnenden "Phase der flexiblen Kapitalakkumulation" ist ihre Auswirkung auf Wünsche und sogenannte *Interessen* der Teilnehmer der Globalisierung. Auf dem Hintergrund der zunehmenden Schwächung bisheriger Formen psychosozialer Kompromisse und der Schwächung von Über-Ich-Positionen wird *Gier* als eine Mischung von *desublimierter* Libido, aber auch Aggressivität freigesetzt. *Gier* wird auch aktiviert durch die scheinbar grenzenlos erscheinenden Möglichkeiten des Zeitalters der Globalisierung und den direkten Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten.

Die freigesetzte *Gier* wirkt von den Shareholdern aus direkt oder vermittelt (so über die Vertreter von Pensions-, Aktien-, Versicherungs- und Hedgefonds) auf die Manager von Konzernen und Firmen und führt bei diesen zu einem Gemisch interdependenter psychischer Befindlichkeiten aus erzwungener Identifikation mit den Anteilseignern (und deren *gierigen* Erwartungen bzw. *Interessen*), aktivierten basalen Ängsten, Aggressivität, narzisstischer Explosion und eigener *Gier*.

In der Folge führt der auf das Management einwirkende Druck – im Sinne einer damit einhergehenden Dominanz paranoid-schizoider Dynamik – zu einer zunehmenden *Verkriegerung* und *Dehumanisierung* von Management- und Firmenstrategien. Gestützt wird diese auf der Ebene der einzelnen Konzerne durch die schon angesprochene Auflösung bisheriger psychosozialer Kompromisse, so in der *westlichen Welt* die Aushöhlung sozialer Sicherungssysteme und die damit einhergehende Labilisierung von gesellschaftlichen Über-Ich-Positionen. Zugleich treiben eben solche Firmenstrategien in ihrer Gesamtheit jene Aushöhlung sozialer Sicherungssysteme und Labilisierung von Über-Ich-Positionen weiter voran.

Die neuen Management-Strategien bewirken einen als existentiell empfundenen Druck innerhalb des inter-/intrapyschischen Systems des Konzerns bzw. seiner Betriebe. Kompromisshafte und *depressiv-empathische* Anteile gegenüber der Belegschaft und innerhalb dieser selbst werden mehr und mehr zurückgedrängt. Es kommt zu enormer Aktivierung allseitiger Aggressivität, zu einem ausgeprägten ingroup-outgroup-Denken und zunehmend zu Phänomenen des Mobbing sowie gegebenenfalls zur *Opferung* eines Teils der Belegschaft, weil damit – jedenfalls angeblich – das Überleben des Unternehmens in der Zukunft sichergestellt wird.

Ein Teil der aufgewühlten Virulenzen kann allerdings, sicherlich im Sinne der Konzernstrategien, nach außen weitergegeben werden. Denn gleichzeitig eskalieren zwischen den konkurrierenden Konzernen wechselseitig Prozesse projektiver Identifizierung, d.h. unter den Bedingungen der Verkriegerung (bzw. der paranoid-schizoiden Position) tendieren die Konzerne wechselseitig dazu, die enorme eigene Aggressivität jeweils dem anderen Konzern und seinem Management zuzuschreiben. Dabei drängt eben diese Zuschreibung den konkurrierenden Konzern dazu, sich auch real so zu verhalten, wie es den phantasierten Feindbildern entspricht, womit wiederum die eigene Aggressivität legitimiert und gar gesteigert wird. Es kommt zu gleichsam kriegerischen Vernichtungsaktionen gegenüber dem zum Feind gewordenen Gegner, zu dessen "Einverleibung" bzw. dessen kannibalistischer "Zerle-

gung"⁵, Begriffe, wie sie in dem betreffenden Kriegerjargon der Beteiligten und auch des Wirtschaftsjournalismus ja durchaus üblich sind. Dass unter Verweis auf solche bedrohlichen Situationen (gleichsam in einem Prozess der Rückkopplung) den Konzernangehörigen besondere Opfer abverlangt werden, zeigen reichhaltige Erfahrungen. Tatsächlich bringen Siege und Niederlagen in solchen Auseinandersetzungen häufig existentielle Veränderungen für viele der Beteiligten, indem sich ihre Situation auf der materiellen und psychosozialen Ebene entscheidend verändert. Ja, wie in realen Kriegen mag eine *Opferung* von Mitgliedern des Unternehmens erfolgen, die, jedenfalls angeblich, zugunsten des Gesamtunternehmens und der von ihm Beschäftigten stattfindet.⁶

Der einzelne Staat verliert angesichts solcher Vorgänge zunehmend an Einfluss- und Interventionsmöglichkeiten, da eben jene Vorgänge der Einverleibung und Verkriegerung der Unternehmensstrategien die Ausbildung jenseits nationalstaatlicher Steuerungsmöglichkeiten operierender Weltkonzerne beschleunigen. Repräsentative Demokratie verliert damit zunehmend ihre ökonomische Basis, und Staaten drohen zu Ausführungs- und Vollzugsorganen eben jener Weltkonzerne zu werden. Dies heißt u.a.: Der Staat gerät mehr und mehr in eine Situation, in der er eben jenen Abbau vorhandener psychosozialer Kompromissformen im Interesse *neoliberaler* Ökonomie auf nationaler, aber auch betrieblicher Ebene abzustützen beginnt oder gar selbst aktiv vorantreibt – und damit direkt oder indirekt an der Zunahme eben jener terror-artigen Aktivitäten beteiligt ist, über die ich hier sprechen möchte.

2. "Terror" in den USA

Die skizzierten neuen Formen des Kapitalismus lassen sich – in Anlehnung an eine Begriffsschöpfung des Ex-Bundeskanzlers Helmut Schmidt – als "Raubtierkapitalismus" fassen.⁷ Besonders früh haben sich diese modernen *raubtierkapitalistischen* Formen der Ökonomie in den USA entwickelt, die zugleich in der Folge zum wesentlichen Ausgangspunkt entsprechender ökonomischer, gesellschaftlicher und – damit korrespondierend – psychosozialer *Innovationen* im globalen Maßstab wurde. Auf psychosoziale und psychokulturelle *Gründe*, warum sich diese *raubtierkapitalistischen* Formen der Ökonomie gerade in den USA so früh und nachhaltig bemerkbar machten, bin ich an anderer Stelle eingegangen⁸; hier will ich vor allem ihren gesellschaftlichen bzw. psychosozialen Auswirkungen nachgehen, soweit sie jene Formen des internen *Terrors* repräsentieren, denen das Interesse dieses Aufsatzes gilt. –

⁵ Dass solche Strategien der "Einverleibung" und "Zerlegung" der beteiligten Unternehmen oft wenig einer ökonomischen Rationalität entsprechen, sei hier nur angemerkt (s. Jüngst (2002), S. 161 und (2004), S. 47).

⁶ vgl. Sievers (2003).

⁷ Der Terminus "Raubtierkapitalismus" wurde von dem deutschen Exkanzler Helmut Schmidt u.a. in seinen Düsseldorfer Vorlesungen zur "Globalisierung. Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen" (1998) verwendet.

⁸ Jüngst (2004).

Rufen wir uns zunächst noch einmal drei Aspekte der obigen Definition von Terror ins Gedächtnis.

- *Systematische Verbreitung von Angst, um auch einen langfristigen Zustand von Furcht und Schrecken zu gewährleisten*
- *Einzelne Personen oder Gruppen, die einer Organisation angehören, verwenden Methoden wie Druck, Zwang, Gewalt, Einschüchterung, Abschreckung*
- *Eine (auch langfristige) Beeinträchtigung von Selbstwertgefühlen und – gleichsam als kompensatorisches Substrat hierzu – das Umsichgreifen einer gesteigerten (manifesten bis latenten) Aggressivität*

Angst, wenn nicht Schrecken, so ist meine These, sowie eine starke Beeinträchtigung von Selbstwertgefühlen wurden jedenfalls mit jenen durchgreifenden Rationalisierungen und Lohnsenkungen evoziert, die seit Beginn der achtziger Jahre in den USA praktiziert werden. Dabei wendeten Unternehmen und Organisationen erfolgreich Mittel wie *Druck*, *Einschüchterung* und *Abschreckung* zum Zwecke der Durchsetzung ihrer Interessen an. *Downsizing*, *outsourcing* und *reengineering* bildeten die Maßnahmen, mit denen jeder amerikanische Beschäftigte seit dieser Zeit konfrontiert war, und in deren Kontext Millionen von Beschäftigten ihre feste Arbeitsstelle verloren. Unterstützt wurden die Unternehmen bei ihren Maßnahmen tatkräftig von staatlichen und rechtlichen Institutionen. Resultat ist mittlerweile, dass die ohnehin nur in bestimmten Bereichen starken US-amerikanischen Gewerkschaften inzwischen weitgehend entmachtet sind und das Arbeitsrecht nachhaltig gelockert wurde. "Waren 1980 noch über 20 Prozent aller Angestellten und Arbeiter Mitglieder einer Gewerkschaft", waren es Mitte der neunziger Jahre "nur noch zehn Prozent".⁹ "Quer durch alle Branchen" vermochten die leitenden Manager erfolgreich Strategien durchzusetzen, "mit denen sie jede Interessenvertretung ihrer Mitarbeiter verhindern konnten. Den Startschuss gab Präsident Ronald Reagan selbst, der 1980 kurzerhand alle Gewerkschafter bei der staatlichen Flugsicherung rauswerfen ließ".¹⁰ Zum wichtigsten Instrument der Unternehmensführung ist gemäß Martin & Schumann die "Ausgliederung von Teilbereichen der Verwaltung und Produktion" geworden. "So wurde unzähligen Angestellten mitgeteilt, ihre Arbeit werde in Zukunft von einem Sub-Unternehmen übernommen. Viele fanden sich dann wenig später als Mitarbeiter solcher Unternehmen wieder, nur mit ungleich niedrigeren Bezügen, ohne Kranken- und Pensionskasse und fast überall mit der Auflage, sich am Arbeitsplatz gewerkschaftlich nicht zu organisieren." Eine weitere beliebte Unternehmensstrategie war "die Verwandlung von Angestellten in sogenannte Selbständige." Hinzu kam eine enorme Zunahme von Teilzeitkräften und Leiharbeitern und sogenannten Just-in-time-workern, Angestellten auf Abruf.¹¹

⁹ Martin & Schumann (1996), S. 168.

¹⁰ ebd., S. 167.

¹¹ Die angebliche Vollbeschäftigung entpuppt sich unter diesen Umständen und auch angesichts der gleichzeitig enorm angestiegenen Gefängnisbevölkerung – einen Aspekt, auf den ich noch gesondert

Ergänzend hierzu stellen Martin & Schumann fest: "Die 'working poor', die arbeitenden Armen, sind inzwischen eine feste Kategorie der amerikanischen Soziologie. Gleichzeitig müssen die US-Arbeitnehmer heute im Durchschnitt länger arbeiten als ihre Kollegen in den meisten anderen OECD-Ländern, sie genießen den geringsten Versicherungsschutz, und sie müssen am häufigsten Arbeitsstelle und Wohnort wechseln".¹² Angesichts stark gekürzter Leistungen im Bereich von Arbeitslosenunterstützung und Sozialhilfe¹³ sind viele von ihnen faktisch auf jedes Angebot angewiesen.

Die psychosozialen Auswirkungen all dieser ökonomischen und sozialen Maßnahmen und Veränderungen sind kaum zu unterschätzen: So hat innerhalb der Unternehmen der psychische Druck, der auf die Beschäftigten ausgeübt wird als Folge der *Dehumanisierung* und *Verkriegerung* von Management- und Firmenstrategien, gerade in den USA enorme Ausmaße erreicht. Der renommierte Sozialanthropologe, Psychohistoriker und Organisationsberater Howard Stein hat auf der Grundlage eigener Beratungspraxis und eigener und anderer Studien die Vorgänge in der amerikanischen Gesellschaft mit dem Holocaust verglichen. Begriffe wie "downsizing, RIFing, reengineering, restructuring, outsourcing, deskilling, and managed care" (etc.) würden euphemistische Handlungen äußerster Brutalität verkleiden, die für weite Bereiche der amerikanischen Arbeitswelt charakteristisch geworden seien. Ich will ihn zitieren¹⁴:

- *"The workplace is a world of endless lists and selections for continued employment or unemployment, of waiting in queues for assignment to the same or a different job, of uncertainty over whether one's permanent job will be redefined as temporary."*
- *"The style of summary firing with no warning is prevalent. Those who are not fired during a specific 'RIFing' (an acronym further euphemizing the euphemism, 'Reduction in Force') are typically 'restructured' and 'reengineered' in their jobs, and await the next wave of RIFings. Managers and workers alike are expected to do 'more with less,' be productive, efficient, loyal, and up-beat, while their morale is assaulted by dread of the future and guilt from being a 'survivor'."*
- *"All are ultimately disposable in this feverish marketplace. It is a world in which, on a given day, hundreds if not thousands of people are summarily escorted and herded into gigantic auditoriums, locked in by the security police, notified that they are all to be fired today for the health and survival of the company, and informed that they have until the end of the workday to gather their belongings, turn in all their keys, and be escorted to their motor vehicles. They are not to be trusted: yesterday's loyalists are tomorrow's saboteurs."*

eingehen werde – als ein Zahlenspiel (s. hierzu u.a. Phillips (2002), S. 164f., und die dort angeführte Literatur).

¹² Martin & Schumann (1996), S. 171; vgl. auch Phillips (2002).

¹³ s. z.B. Martin & Schumann (1996) und Seeleib-Kaiser (2001).

¹⁴ Stein (1999).

Schließlich fasst Stein seine Ergebnisse und Erfahrungen als Wissenschaftler und Organisationsberater folgendermaßen zusammen: Der Arbeitsplatz in den USA ist weithin zu einem Ort geworden, wo symbolischer Mord und Verletzung zum Alltag geworden sind und begangen werden von "Menschen, die Hemden und Schlipse" tragen. Entsprechend zeichnen sich Arbeitsplätze in den USA mittlerweile vielfach durch einen hohen Pegel gesteigerter, wenn nicht gar chronischer Angst aus. Charakteristisch geworden ist für sie gemäß Stein weithin eine Atmosphäre der Drohung, von Schrecken und Verlust, ja eine Metaphorik des Todes.

Zugleich kann für die USA konstatiert werden: Seit Beginn der achtziger Jahre fand in den USA eine gewaltige Umverteilung von Besitz und Einkommen statt. Die große Mehrheit der Bevölkerung hat heute geringere Real-Einkommen und ist zudem weit höher verschuldet als in den 70er Jahren.¹⁵ Demgegenüber hat eine Minorität Reichtum und Einkommen enorm gesteigert. Der Zuwachs psychosozialer Disparitäten, der Spannungen am Arbeitsplatz und des Abbaus sozialer Absicherungen und codifizierter Arbeitnehmerrechte und damit der Auflösung psychosozialer Kompromissbildungen ist begleitet von stark erhöhter Unsicherheit in weiten Teilen der Bevölkerung, von existentiellen Ängsten sowie auch wachsenden Neidgefühlen jener, die sich besonders benachteiligt fühlen. Hierbei ist u.a. der Abwehrkampf ökonomisch und sozial bedrohter, insbesondere weißer Mittelschichten in Rechnung zu stellen, wie etwa Wilson¹⁶ herausgestellt hat.

Meine These ist: Unter den Bedingungen drastisch veränderter Situationen in Arbeitswelt und Gesellschaft ist es offenbar gerade in den USA zu einer starken Mobilisierung von narzisstischer Selbstwertproblematik und – gleichsam als kompensatorisches Substrat – zu einer verstärkten Mobilisierung von Aggressivität gekommen. Gerade hier haben mehr noch als in anderen westlichen Gesellschaften psychosoziale Suchbewegungen an Bedeutung gewonnen, die das ubiquitäre Potential mobilisierter Virulenzen in besonderen *Behältern* zu *deponieren* suchen (soweit diese Virulenzen nicht zum Ausdruck kommen in depressiven und autoaggressiven Haltungen und Symptomen einschließlich Drogenkonsum usw.). Dabei suchen nicht zuletzt politische, ökonomische und religiöse Gruppierungen mittels medial vermittelter Angebote eine Lenkung und Kanalisierung entsprechender projektiver Prozesse in ihrem Sinne zu erreichen.

Die psychosozialen Suchbewegungen finden ihren Ausdruck hauptsächlich in drei Sphären: in der amerikanischen Gesellschaft selbst, zweitens im nationalen Bereich und drittens in einer externen Sphäre. Hier will ich vor allem auf den ersten Bereich, die amerikanische Gesellschaft selbst, eingehen. In der amerikanischen Gesellschaft selbst kamen Steigerungen von Aggression und Selbstwertproblematik in verschiedenen Modi zum Tragen. Abfuhrmöglichkeiten der aktivierten psychosozialen Virulenzen im binnengesellschaftlichen Bereich boten sich – dies insbesondere für viele der (häufig nur zeitweiligen) *Gewinner* – in den ungemein verschärften Konkurrenzen sowie in den erhöhten Spannungszuständen in Betrieben und Institutionen. Zugleich steigerten eben jene Phänomene die vorhandenen psychosozialen Virulenzen; sie mobilisierten offenbar zusätzlich existentielle Ängste, Aggressi-

¹⁵ z.B. Phillips (2002), S. 108 ff., S. 127 ff. und 161 ff.; Wilson (2001).

¹⁶ Wilson (2001).

vität und Selbstwertproblematiken in vielen der von den betrieblichen und institutionellen Umwälzungen betroffenen Individuen, wie sie etwa Stein herausgearbeitet hat.¹⁷

Als Ausdruck der um sich greifenden Mobilisierung aggressiver Strebungen und der Abspaltung evozierter Selbstwertproblematik lassen sich auch – neben der Zunahme ethnischer und *rassistischer* Spannungen¹⁸ – die in weiten gesellschaftlichen Bereichen ablaufenden Prozesse psychosozialer Desolidarisierung begreifen. So entspricht dem Abbau arbeitsvertraglicher Regelungen und sozialer Leistungen noch mehr als zuvor die Auffassung, dass der aus dem ökonomischen Kreislauf Herausgefallene selbst ursächlich *Schuld* an seinem offensichtlichen Versagen habe.

Mobilisierte Aggressivität und die Zunahme an Selbstwertproblematiken finden ihren Ausdruck auch in verstärkten Tendenzen zur Kriminalität, aber wohl noch mehr in dem erbarmungslosen Kampf gegen eben diese. Bemerkenswert ist, dass dieser Kampf seit Beginn der achtziger Jahre zunehmend weniger auf langfristige Prävention und Resozialisierung angelegt ist, was ein gewisses Verständnis, eine gewisse Empathie im Hinblick auf die psychosozialen (und psychohistorischen) Gründe von Kriminalität voraussetzt. Stattdessen setzt er vor allem auf Vergeltung und erbarmungslose Bestrafung. Viele der oben skizzierten Maßnahmen, die zu den einschneidenden Veränderungen der US-amerikanischen Gesellschaft geführt haben, können als strukturell gewaltförmig im Sinne der Lange'schen Definition gelten. Verstärkte manifeste Gewalt kommt jedoch gerade im Bereich des Gefängniswesens zum Tragen: Die Zahl der Gefängnisinsassen hat sich zwischen 1980 und 2002, das heißt innerhalb gerade jenes Zeitraums, in dem sich die neuen Formen kapitalistischer Ökonomie in den USA durchgesetzt haben, vervierfacht¹⁹, und zwar auf die Gesamtzahl von 2 166 000.²⁰ Damit hat der Anteil von Personen, die in Gefängnissen leben, in den USA ein noch nie dagewesenes Ausmaß erreicht.²¹ Er nimmt mittlerweile auch im weltweiten Vergleich eine Spitzenstellung – und dies noch vor Russland und China – ein.²² "Je 100 000 Einwohner gab es 2002 in den USA 701 Strafgefangene, in Russland 611, im Iran 226, in China 117 (1 512 134 Häftlinge insgesamt), in Deutschland 91 und in Indien 28. Diese Zahlen haben selbst dann eine Aussage, wenn die Richtigkeit der Zahlen einiger Länder bezweifelt wird (Iran, China). Eindeutig ist insbesondere die Ausnahmestellung der USA unter reicheren Ländern".²³

Der phänomenale Anstieg der Gefängnisbevölkerung erscheint zunächst vor allem in einer enormen Verschärfung der Strafgesetze begründet. So wurden die Strafen für Drogendelikte radikal verschärft, aber auch die Strafen für Kleinkrimi-

¹⁷ Stein (1998, 2001).

¹⁸ Wilson (2001).

¹⁹ Pfeiffer (2004).

²⁰ In diese Zahl sind nicht Gefangene eingeschlossen aus Gebieten unter US-Verwaltung, die keine Bundesstaaten sind, Gefangene der Einwanderungs- und Zollbehörden, des Militärs sowie Häftlinge in Indianerreservationen und Jugendeinrichtungen (Rinker (2004), S. 4).

²¹ Jacobs (2001).

²² *Le Monde Diplomatique*, Juni 2003.

²³ Rinker (2004), S. 4.

nalität und Gewaltkriminalität wurden erheblich angehoben. Darüber hinaus wurde den Richtern weithin die Möglichkeit genommen, mildernde Umstände geltend machen zu können, sodass bei Feststellung der Schuld die hohen Mindeststrafen verhängt werden müssen. "Mildernde Umstände können nur verhängt werden, wenn der Beschuldigte ein umfassendes Geständnis ablegt, also 'kooperiert'. Dies hat allerdings zur Folge, dass Unschuldige eingesperrt werden, weil sie fürchten die höhere Strafe zu bekommen und deshalb gestehen. Gerichtsverfahren werden so beschleunigt, weil die Beweise nicht mehr geprüft und Zeugen nicht mehr gehört zu werden brauchen".²⁴

Zugleich sind seit den 80er Jahren die Mittel für die Kriminalitätsvorsorge enorm reduziert worden. Dazu gehörten beispielsweise Mittel für die Eingliederung schwieriger Jugendlicher in das Arbeitsleben, für die Unterstützung von Jugendclubs usw. Dies erweist sich als umso problematischer, da es mittlerweile einige Bundesstaaten gibt, "in denen eine Person, die zum dritten Mal zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wird, automatisch lebenslanglich inhaftiert wird. Hierbei sind Begnadigungen frühestens nach 15 Jahren möglich. Besonders extrem wirkt sich dies bei Personen aus, die zum 3. Mal zu einer geringen Strafe verurteilt wurden".²⁵

An der Aufrechterhaltung der hohen Anzahl von Gefängnisinsassen, ja an ihrer Ausweitung haben nicht nur die organisierten Vertreter der im Gefängniswesen tätigen mittlerweile über 500 000 Arbeitskräfte ein Interesse, sondern auch die rasch wachsende private hoch profitable Gefängnisindustrie, die im Auftrag des Staates schon jetzt über 120 000 Insassen bewacht und für Billigstlöhne von etwa einem Dollar auch für große Firmen wie etwa Boeing, DELL-Computers, McDonalds, Microsoft, Nike und Starbucks arbeiten lässt. Bei solcher Sachlage dürfte auch eine erfolgreiche Resozialisierung weithin den Interessen der privaten "Gefängnisindustrie" entgegenlaufen, die harte Gesetze zur Verbrechensbekämpfung befürwortet und – wie die Gewerkschaften der Gefängniswärter – Politiker, die diese vertreten, mit Spenden unterstützt.²⁶

Immer wieder wird auf das erhebliche Ausmaß von Gewalt hingewiesen, das in den USA zwischen den Gefängnisinsassen zum Tragen kommt, aber auch in sadistischer Weise von dem häufig schlecht ausgebildeten Aufsichtspersonal gegenüber den Gefängnisinsassen praktiziert wird. Besonders gravierend sind Missstände, die u.a. beträchtliche Mängel in der gesundheitlichen Versorgung und der Ernährung einschließen, im Falle der privaten Gefängnisse.

Bemerkenswert ist die geringe Anteilnahme weiter Teile der amerikanischen Gesellschaft an jenem gewaltförmigen Schicksal eines doch beträchtlichen Teils ihrer Bevölkerung – auch die genannten Auswüchse finden kaum Beachtung, wenn man von engagierten Bürgerrechtsgruppen absieht. Unter den ökonomisch-gesellschaftlichen und zugleich psychosozialen Bedingungen der seit Beginn der achtziger Jahre entfesselten *neoliberalen* Ökonomie haben viele offenbar mit sich selbst genug zu schaffen. Zugleich wird gerade das Schicksal der Gefängnisinsassen, die sich zu einem beträchtlichen Teil aus *rassischen*, insbesondere afro-amerikanischen Minder-

²⁴ ebd., S. 9.

²⁵ ebd., S. 9.

²⁶ vgl. ebd., S. 11.

heiten (45 % der Gefängnisinsassen bei einem Anteil von nur 13 % an der Gesamtbevölkerung²⁷) zusammensetzen, als verdient angesehen. Auf dem Hintergrund überkommener und neubelebter Vorurteile eignen sich gerade Kriminelle oder auch nur vermeintliche Übeltäter der schwarzen Minderheit in vorzüglicher Weise zur Bindung von Aggressivität und Gewaltphantasien. Angesichts gewachsener existenzieller Ängste kann bei der Mehrheit der Bevölkerung kein Verständnis für die schwierigen Lebens- und Arbeitsbezüge der Einwohner afroamerikanischer oder latino-amerikanischer Barrios erwartet werden, aus denen ein großer Teil der Gefängnisinsassen stammt und deren Zugänge zu Arbeitsmöglichkeiten sich angesichts von Deindustrialisierung und ökonomischer Umorientierung amerikanischer Innenstädte in den letzten Jahrzehnten drastisch verschlechtert haben.²⁸

Sicherlich wurden entsprechende Einstellungen weiter Teile der Bevölkerung von interessierten politischen Kräften und Teilen der Presse nachhaltig gefördert. Allerdings sollte man die Manipulationsmöglichkeiten von Politikern, *think tanks* und Presse nicht überschätzen. Die Mehrheit der Amerikaner selbst war es, die populistische politische Forderungen nach einer drastischen Umorientierung der Strafverfolgung unterstützt haben. Vor allem waren es Angehörige der ökonomisch bedrohten weißen Mittel- und Unterschichten, die, wenn wir etwa der Analyse von Wilson²⁹ folgen, ihre Unzufriedenheit und Aggressivität insbesondere auf Kriminelle und zugleich die schwarze Minderheit richteten. Offenbar sind es vor allem die aus jener Minderheit stammenden Kriminellen, die gleichsam "dafür verantwortlich gemacht" werden, "dass in der Gesellschaft etwas nicht stimmt." Das Ergebnis dieses Zuschreibungsprozesses war, dass die Forderung nach einem harten Vorgehen gegen Straftäter und höheren Strafen enormen Zulauf fand. Offenbar kam es bei vielen von den gesellschaftlichen Veränderungen Betroffenen zu einem Bedürfnis nach Rache und Vergeltung für die eigene Lage. Gerade weil sie sich als unschuldig daran empfinden, dass es ihnen schlechter als früher geht, wollen sie sehen, dass jemand bestraft wird. Dafür eignen sich vor allem Gruppen mit negativen Zuschreibungen. "Deshalb haben Reportagen und Sensationsberichterstattung über Kriminalitätsbekämpfung und Strafvollzug einen so großen Erfolg".³⁰ Und kaum Beachtung findet das Faktum, dass angesichts des enormen Anstiegs von Gefängnisinsassen die "jährlichen Kosten des Strafvollzugs" sich "im Verlauf von 20 Jahren von 6,9 auf ca. 49 Milliarden Dollar" erhöhten.³¹

Nur kurz darauf hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass in dem allgemeinen Klima sozialer Kälte es auch keine Beachtung findet, dass offenbar etwa 280 000 der Gefängnisinsassen psychisch Kranke sind, die mit dem Abbau öffentlicher psychiatrischer Anstalten "freigesetzt" wurden und als verhaltensauffällig letztlich in den Gefängnissen landeten. "Es wird geschätzt, dass sich heute im Gegensatz zu 1955 nur noch etwa 25% der psychisch Kranken in psychiatrischen Einrichtungen befinden, bzw. angemessen betreut werden. 1955 wurden noch über

²⁷ Rinker (2004).

²⁸ Wilson (2001).

²⁹ Wilson (2001), S. 38-45.

³⁰ Rinker (2004), S. 10.

³¹ Pfeiffer (2004).

80 % der psychisch Kranken angemessen betreut. Heute sind Plätze in der Psychiatrie in der Regel nur noch für Betroffene frei, die selber über Geld verfügen, oder deren Familie wohlhabend ist und die Behandlungskosten bezahlt. Von den restlichen 75 % der psychisch Kranken ist ein Großteil schon mit Kriminalität in Berührung gekommen und befindet sich entweder in Gefängnissen, oder zur Bewährung in 'Freiheit' ".³² Auch hier wird das enorme Ausmaß von Desolidarisierung der amerikanischen Gesellschaft deutlich, das in diesem Falle auch viele Angehörige der weißen Bevölkerung trifft.

Kommen wir zum dritten Aspekt der oben aufgeführten Definition von *Terror*:

Ziele: Zerstörung der Integrität eines Landes, seiner Grundrechte und Freiheiten oder die politische Machtergreifung

Ich will hier – gewissermaßen vorläufig – die These wagen, dass die oben genannten gesellschaftlichen und psychosozialen Veränderungen zumindest eine verkappte Veränderung der Grundordnung, der Grundrechte und Freiheiten in den USA bewirken und dies sicherlich auch eine Zielsetzung eines Teils der hinter diesen Veränderungen stehenden ökonomisch-gesellschaftlichen Kräfte darstellt. Im Detail will ich im Rahmen dieses psychosozialen Aufsatzes auf solche Fragestellungen freilich hier nicht näher eingehen und nur folgende drei Statements formulieren:

Wichtig für das dauerhafte Funktionieren einer demokratisch organisierten Gesellschaft ist zumindest ein Mindestmaß an Identifikation der Mitglieder einer Gesellschaft untereinander, der Anerkennung der jeweils Anderen – trotz ihrer Verschiedenheit – als Mitglieder der gemeinsamen Großgruppe, eben der US-amerikanischen Gesellschaft. Doch gerade eine solche wechselseitige Identifikation ist in den heutigen USA wenig ausgeprägt. Vielmehr dürfte innerhalb der westlichen Welt in den USA die Desolidarisierung weiter Bereiche der Gesellschaft am weitesten vorangeschritten sein.

Weiterhin wichtig für das dauerhafte Funktionieren einer demokratisch organisierten Gesellschaft ist auch die Identifikation ihrer Mitglieder mit gemeinsamen demokratischen Institutionen und institutionellen Verfahrensweisen, die damit eine generelle Anerkennung erfahren. Aber auch dies ist offenbar immer weniger der Fall in den USA. So dokumentiert sich das Ansteigen der latenten Unzufriedenheit mit dem politisch-gesellschaftlichen System insbesondere von Seiten der gesellschaftlich Benachteiligten u.a. in einer nachlassenden Wahlbeteiligung bei den Präsidentschaftswahlen. Wenn wir von der durch besondere Umstände gekennzeichneten letzten Wahl absehen, ist die Gesamtwahlbeteiligung auf mittlerweile unter 50 % zurückgegangen. Dabei gehen "über den Daumen gepeilt" "Personen mit einem Jahreseinkommen um 35000 Dollar zu rund 35 % wählen, solche mit einem Einkommen um 75000 Dollar aber zu rund 75 %".³³ Dies heißt: Insbesondere jene, die die vornehmlichen Opfer des psychosozialen Desolidarisierungsprozesses und damit des Zerfalls psychosozialer Kompromissformen sind, klinken sich zunehmend aus

³² Rinker (2004), S. 17.

³³ Leggewie (2003).

einem zentralen Identifikationsbereich der US-amerikanischen Gesellschaft, dem aktiven demokratischen Willensbildungsprozess, aus. Sie tun dies u.a. wohl auch deshalb, weil sie ihre Interessen und dahinterstehenden Wünsche auf der öffentlichen Ebene kaum noch inhaltlich oder auch personell vertreten sehen. So stehen heute mehr wohl noch als je zuvor "Abgeordnetenmandate in der Regel nur den Superreichen offen", d.h. politische Elitepositionen sind also gleichsam gekauft, "bevor in allgemeinen Wahlen eine letzte Selektion zwischen den reichsten (und TV-gerechtesten) Bewerbern vorgenommen wird." Mittlerweile vererbt "der exklusive Club der Milliardäre ... nicht nur historisch einzigartige Vermögen, Immobilien und Luxusgüter, er überträgt auch Führungs- und Elitepositionen in quasi-dynastischer Weise".³⁴

Auf die enorme Schwächung der Gewerkschaften, ja auf ein regelrechtes Gewerkschaftsverbot unter weiten Teilen der Beschäftigten, habe ich schon hingewiesen. Damit entfallen mögliche Gegengewichte und Kontrollelemente im politischen System, die zu dessen Homöostase im Sinne demokratischer Willensbildung und eines ausgeglicheneren psychosozialen Kompromisses beitragen könnten.

Nur kurz will ich am Beispiel der USA die Frage nach möglichen Verschränkungen von innerem und äußerem *Terror* anschnitten. Dazu präsentiere ich hier thesenhaft folgendes:

Beträchtliche Teile der aus dem "*Terror unter uns und mit uns*" resultierenden Aggressivität werden projektiv auf die islamische Welt abgespalten, die sich zugleich aufgrund ihrer kulturellen Eigenheiten und politischen und psychosozialen Konstellationen als geeignetes "target of externalisation"³⁵ anbietet. An anderer Stelle³⁶ habe ich aufzuzeigen versucht, dass es auf der Basis des jeweiligen psychosozialen Inputs der beiden Seiten, der USA wie auch der islamisch-arabischen Welt, zu intersystemischen Austauschprozessen wechselseitiger projektiver Identifizierung kommt. Diese implizieren nicht nur eine dauerhafte gegenseitige Festschreibung antipodischer Grundpositionen, sondern bergen auch die Tendenz zur Eskalierung der Animositäten. Dies dürfte umso stärker der Fall sein, je mehr sich der vorhandene *Terror* innerhalb der USA, gleichsam in derem intrasystemischen Bereich, verschärft und zunehmende Krisenhaftigkeit und psychosoziale Destabilisierungsprozesse in der islamischen Welt analoge Tendenzen begünstigen. Auf diese Weise gelangen Anteile der als Resultat des internen *Terrors* generierten Aggressivität – verstärkt durch eben jene intersystemischen Austausch- und Eskalierungsprozesse – als von außen kommender *Terror* wieder zurück. Als scheinbar nur externer Focus dürfte jener in der Konfrontation empor kochende *Terror* wesentlich dazu beizutragen, dass der *Terror* im eigenen Land nur geringe öffentliche Beachtung erfährt. Zudem wurde mit dem 11. September 2001 die vorhandene Aggression und generelle Unzufriedenheit, die – als Folge der ökonomischen Stagnation, des Platzens der andauernden Spekulationsblase und der neuentdeckten offenbar weit verbreiteten Korruptionspraktiken von *Corporate America* – sich gegen die Regierung selbst zu richten drohten, verstärkt nach außen gewendet. Das heißt auf der Ebene öffentlicher

³⁴ ebd.

³⁵ Volkan (1994).

³⁶ so Jüngst (2004).

Wahrnehmung und Empfindung: Indem der Blick verstärkt auf den scheinbar nur externen Focus des Terrors gerichtet wird, bleibt der *interne Terror*, seine Ursachen und seine Folgen, umso eher unbeachtet oder gar unbemerkt. Ja, den vom *Terror mit uns und unter uns* unmittelbar Betroffenen wird ein Focus im Außen vorgegeben, mittels dessen sie zumindest einen Teil der aufgerührten Virulenzen externalisieren können. Die Bereitstellung eines solchen externen Focus heißt zugleich auf der materiellen Ebene: Mittel, die zur Linderung der Folgen des *internen Terrors* dienen könnten, werden umso eher zur Bekämpfung der scheinbar nur von außen kommenden Bedrohung aufgewendet. Zugleich können solche Gruppierungen – und ihre Unterstützer, die diese Mittel zur Linderung von Not im eigenen Land verlangen – angesichts der von den USA mitverursachten externen Bedrohung umso eher als Vaterlandsfeinde verdächtigt werden. In der weiteren Konsequenz heißt dies auch: die Bekämpfung des scheinbar nur externen Terrors mag mit dazu beitragen, den "*internen Terror*" und dessen Folgen noch zu verstärken.

Besinnen wir uns nochmals auf die hier verwandte Definition von Terror (s. oben) und resümieren im Hinblick auf sie die zum *Terror* innerhalb der USA zusammengetragenen Ergebnisse: den neuen *raubtierkapitalistischen* bzw. "*neoliberalen*" Formen der Ökonomie eignet sicherlich eine systematische Verbreitung von Angst in weiten Teilen der Bevölkerung, die auch längerfristig zu erhöhter Unsicherheit und andauernder Furcht, zugleich aber auch verstärkten Selbstwertproblematiken und erhöhter (latenter bis manifester) Aggressivität unter den Betroffenen führt. Ob diese Ängste, Unsicherheiten und Selbstwertproblematiken nun teilweise bewusst herbeigeführt wurden oder sich eher nur als Nebenprodukt der neuen Unternehmensstrategien (einschließlich Praktiken wie Druck, Einschüchterung bis hin zu zumindest strukturellem Zwang und struktureller Gewalt) ergaben, jedenfalls haben sie u.a. zum Resultat eine Auflösung zuvor vorhandener (wenn auch fragiler) psychosozialer Kompromissbildungen zwischen den Sozialpartnern (sowie generell in der US-amerikanischen Gesellschaft) und damit eine sehr viel höhere Fügsamkeit gegenüber den Ansprüchen und Intentionen der Unternehmen (etwa Wegfall sozialer Leistungen und Verzicht auf gewerkschaftliche Organisation sowie auf Teilhabe an dem insgesamt weiter steigenden unternehmerischen und zugleich gesellschaftlichen Reichtum).

In ihrer Zweckrationalität sind die neuen Unternehmensstrategien auf stark überdurchschnittliche Wertsteigerungen des einzelnen Unternehmens bzw. der entsprechenden Wertpapiere angelegt und haben tatsächlich das Vermögen der ökonomischen Eliten enorm gesteigert. Zugleich stehen sich die mittleren 60 % der Haushalte heutzutage ökonomisch entschieden schlechter als 1977 bei zugleich gesteigertem Arbeitsumfang und stark erhöhten psychosozialen Belastungen.³⁷ In ihrer Gesamtheit – und als weithin von Unternehmervereinigungen und entsprechenden Lobbyisten unterstütztes Ziel – implizieren die neuen Unternehmensstrategien jedenfalls auch eine einseitige politische Machtstärkung bestimmter ökonomisch-gesellschaftlicher Gruppen. In ihren weiteren gesellschaftlichen und zugleich psychosozialen Konsequenzen bedingen die neuen Unternehmensstrategien darüber hinaus eine zunehmende Gefährdung der demokratischen Integrität des Landes, seiner

³⁷ vgl. Phillips (2002), S. 113, 162 und 133 ff.

Grundordnung, Grundrechte und Freiheiten – Aspekte, wie sie sich etwa im Bereich *rassistisch-ethnischer Konflikte*, im Gefängniswesen, in der Ausschaltung gewerkschaftlicher Organisationsformen, in verschlechterten Bildungs- und Artikulationsmöglichkeiten für Angehörige der Unterschichten etc. artikulieren.

3. "Terror unter uns und mit uns" in Deutschland?

Es stellt sich die Frage: Inwieweit können die für die USA genannten Verhältnisse und der in ihnen wirksame *Terror* als kennzeichnend auch für die Verhältnisse in Deutschland gelten? Generell lässt sich konstatieren: Wenn wir die Verhältnisse in Deutschland betrachten, ist es bisher hierzulande noch nicht annähernd zu einem vergleichbaren Ausmaß von "*Terror*" gekommen, wie wir ihn – in dem hier definierten Sinne – in den USA feststellen konnten. Doch geben gewisse Tendenzen zu Besorgnis Anlass:

Betrachten wir zunächst den ersten Aspekt der oben genannten Terrordefinition: *Systematische Verbreitung von Angst, um einen langfristigen Zustand von Furcht und Schrecken zu gewährleisten.*

Die Angst vor dem möglichen Verlust des eigenen Arbeitsplatzes ist, wie zahlreiche Studien zeigen, mittlerweile auch in Deutschland ein weit verbreitetes Phänomen. Geschürt wird sie, jedenfalls unter anderem, durch den im Kontext der *neoliberalen* Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft ausgeübten Druck auf die Beschäftigten. Die Angst um den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes scheint beispielsweise wesentlich dafür verantwortlich zu sein, dass die betrieblichen Krankheitsraten mittlerweile auf ein Minimum gesunken sind. Angesichts der gespannten Arbeitsmarktlage (und damit des Mangels an alternativen Arbeitsmöglichkeiten) sowie des gewachsenen Drucks innerhalb der Betriebe haben entsprechende Ängste offenbar ein solches Ausmaß erreicht, dass häufig die Rücksichtnahme auf eigene gesundheitliche Bedürfnisse und notwendige Behandlungsmaßnahmen infrage gestellt ist, ja dadurch längerfristig erhöhte gesellschaftliche Folgekosten drohen.

Im Übrigen dürfte auch für Deutschland zutreffen, dass in den Betrieben offenbar zunehmend kompromisshafte und *empathische* Verhaltensaspekte gegenüber der Belegschaft und auch innerhalb dieser zurückgedrängt werden. Die *äußere Realität* wird entsprechend den evozierten inneren Ängsten und der mit dieser verbundenen Abwehr wahrgenommen und damit nur noch in reduzierter Form gestaltet. Es kommt gerade auch innerhalb von Betrieben zu einer beträchtlichen Aktivierung allseitiger Aggressivität und zu einem ausgeprägten ingroup-outgroup-Denken. Im Hinblick auf die betrieblichen Leistungen bedeuten diese psychosozialen Prozesse: Einerseits vermag es infolge des vom Top-Management ausgehenden Drucks und der damit verbundenen Einschüchterung und Ängste zu einer erheblichen sektoralen Leistungssteigerung zu kommen. Andererseits wird es unter psychosozialen Kontexten, in denen die Top-Manager als potentielle Verfolger wahrgenommen werden, zunehmend schwieriger, die erforderliche Kooperations- und Vertrauensbasis aufrecht zu erhalten, so dass häufig offenbar Produktivität und Rentabilität selbst in Mitleidenschaft gezogen werden. Entsprechende Vorgänge ziehen häufig weitere

Maßnahmen von Kontrolle und Druck nach sich, die jedoch umso mehr Kooperationsbereitschaften und Kreativitätspotentiale zu gefährden drohen.³⁸

Ein wichtiger Indikator für die gestiegenen innerbetrieblichen Spannungen in den heutigen Zeiten der Großfusionen und verstärkten Umstrukturierungen ist die von zahlreichen Experten hervorgehobene Zunahme von Mobbing in der BRD, das in über 50 % der Fälle zu einer Beendigung des Arbeitsverhältnisses führen soll.³⁹ Mobbing, der *Psychoterror* am Arbeitsplatz, ist – jedenfalls mittlerweile – in Deutschland recht verbreitet. 11,3 % der Erwerbstätigen haben nach dem im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin erstellten *Mobbing-Report – Repräsentativstudie für die Bundesrepublik Deutschland*⁴⁰ dies während ihres Arbeitslebens mindestens einmal selbst zu spüren bekommen. Im Jahr 2000 waren nach dieser Studie 5,5 % der Erwerbstätigen von Mobbing betroffen.⁴¹ Die einschneidenden psychosomatischen und psychischen Folgen von Mobbing wie diverse Krankheiten, Beeinträchtigung von Selbstwertgefühlen etc. bis hin zum Suizid sind eindeutig belegt. In Zusammenhang mit den Entstehungsbedingungen von Mobbing stellt der genannte *Mobbing-Report*⁴² für die Bundesrepublik fest: "Übergreifend fördert die angespannte Arbeitsmarktsituation gekoppelt mit der Angst vor Arbeitsplatzverlust sowie zunehmender Stress und Leistungsdruck ein Klima, in dem sich Spannungen verstärken."

Mobbing als Psychoterror wird von Kolleginnen und Kollegen eingesetzt, von Vorgesetzten gegenüber Untergebenen wie auch von letzteren gegenüber Vorgesetzten. Dabei ist freilich der Anteil der Beteiligung von Vorgesetzten am Mobbing in der BRD erheblich. Der *Mobbing-Report* kommt 2003 zu dem Ergebnis, dass Vorgesetzte⁴³ in 38 % der Fälle die alleinigen Mobber darstellen, in 13 % der Fälle mobben sie gemeinsam mit einem oder mehreren Kollegen, d.h. bei über 50 % der Fälle sind Vorgesetzte am Mobbing zumindest beteiligt – gemessen daran, dass die Anzahl der Vorgesetzten deutlich von der der Kollegen übertroffen wird, ein brisantes Ergebnis. Angesichts der doch noch erheblichen gesetzlichen Hindernisse gegenüber Kündigungen wird Mobbing am Arbeitsplatz offenbar gerade in Deutschland häufig von Vorgesetzten als strategisches Instrument zum Personalabbau genutzt.⁴⁴ Zudem dürfte Mobbing am Arbeitsplatz, soweit es von Kollegen ausgeht⁴⁵,

³⁸ s. Literaturhinweise zu dieser Problematik sowie Angaben zu eigenen Untersuchungsergebnissen bei Stein (2001), S. 12 f.

³⁹ Meschkutat et al. (2003).

⁴⁰ ebd., S. 24.

⁴¹ ebd., S. 127.

⁴² ebd., S. 110.

⁴³ ebd., S. 65.

⁴⁴ z.B. Esser & Wolmerath (2003), S. 41 f. – So stellt Leymann als wesentlicher Begründer der Mobbingforschung und umfassender Kenner der entsprechenden Literatur schon 1995 (S. 177) fest: "In keinem anderen Land... wurde derart ernsthaft der gezielte Einsatz von Mobbing als Instrument der Personalpolitik diskutiert wie in Deutschland." Nirgendwo anders "war das Interesse so groß, gewissermaßen Mobbingstrategien nach Plan zu diskutieren." Entsprechend werde auch an deutschen Hochschulen über "den gezielten Einsatz von Mobbing" als probates Mittel um Personal "abzubauen" nachgedacht (ebd.; s. auch Esser & Wolmerath (2003), S. 41 f.).

vor allem auch mit verstärkten Konkurrenzen sowie verringerten Ausweichmöglichkeiten angesichts der verstärkten Unsicherheit von Arbeitsplätzen und den schwindenden Alternativen auf dem Arbeitsmarkt zusammenhängen.⁴⁵ Hintergrund scheint auch häufig ein verschlechtertes Arbeitsklima sowie eine erhebliche Arbeitsverdichtung bei einer zugleich erhöhten Ich-Bezogenheit der Beteiligten zu sein. Letztere resultiert offenbar aus den Sozialisationsbezügen heutiger kapitalistischer Gesellschaften mit ihrer hochgradigen Konkurrenz und den immer wieder emergierenden Krisensituationen in der Arbeitswelt. Esser & Wolmerath meinen demgemäß feststellen zu können: "Die Arbeitswelt entwickelt sich entsprechend dem allgemeinen Trend immer mehr zu einer Ellbogengesellschaft, in der nur die Starken überleben. Wer auf andere Rücksicht nimmt, zeigt *Schwäche*."⁴⁷

Die psychischen und psychosozialen Folgen der Umstrukturierung der bundesrepublikanischen Ökonomie und Gesellschaft wären freilich noch viel einschneidender, wenn das soziale Netz in der Bundesrepublik nicht bisher noch einigermaßen gehalten hätte. Wohl haben wir mindestens 11 % Arbeitslose, die – und deren Angehörige – jedenfalls zu einem beträchtlichen Teil psychisch und psychosomatisch von ihrer Situation in Mitleidenschaft gezogen werden. Trotzdem ist ihre Situation kaum mit der US-amerikanischen Situation vergleichbar, wo ein erheblicher Teil der faktisch Arbeitslosen gar nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik geführt wird⁴⁸ – und beispielsweise in die rasch expandierenden Gefängnisse abgedrängt wurde –, um dort allerdings großteils als *neoliberales* Arbeitsreservoir genutzt zu werden. Bisher hat der Abbau von Arbeitsplätzen in der BRD verstärkt ältere Arbeitnehmer getroffen, deren frühes Ausscheiden aus dem Arbeitsleben über Verrentung vielfach durch öffentliche Hilfen sozial abgedeutet wurde. Und insgesamt lässt sich konstatieren: Bisherige soziale Absicherungen im Falle von Arbeitslosigkeit sind noch weit von US-amerikanischen Verhältnissen entfernt. Selbst mit dem Harz-IV-Gesetz sind die verbleibenden sozialen Absicherungen für den Fall von Arbeitslosigkeit noch weit besser als in den USA.

Andererseits hören wir aus bestimmten politischen und wirtschaftlichen Kreisen immer wieder die Auffassung, dass die Reformen nicht weitreichend genug seien. So wird der Kündigungsschutz in einer Reihe von Äußerungen zunehmend zur Disposition gestellt. Dies könnte ein weiterer wichtiger Schritt zur Angleichung an US-amerikanische Verhältnisse werden und dürfte sicherlich – im Sinne der obigen Terror-Definition – eine weitere *Verbreitung von Angst* sowie – damit einhergehend und zugleich als kompensatorisches Substrat – eine generell gesteigerte Selbstwertproblematik und Aggressivität nach sich ziehen.

Wenden wir uns wiederum der Gefängnispopulation – diesmal in Deutschland – zu. Auffällig ist, dass diese, wenn sie auch weiterhin weit unter dem prozentualen

⁴⁵ Nach der genannten Studie sind dies 42 % der Mobbingfälle (Meschkutat et al. 2003), zu denen noch 13 % hinzukommen, wo Mobbing von Vorgesetzten und Kollegen betrieben wird.

⁴⁶ Meschkutat et al. (2003), S. 111 f., S. 119.

⁴⁷ Esser & Wolmerath (2003), S. 41 – vgl. auch die Ausführungen und Literaturhinweise in Neuberger (1999, S. 161 ff. und S. 174 ff.) zur gesellschaftlichen bzw. betrieblichen Sozialisation unter heutigen *neoliberalen* Arbeitsbedingungen.

⁴⁸ vgl. Phillips (2002), S. 164 f.

Niveau der USA bleibt, sich von 1990 bis 2001 in westdeutschen Strafanstalten um gut ein Drittel erhöht hat (von ca. 37 500 auf ca. 50 000 Gefangene). Dem steht gegenüber, dass "Die Zahl der Straftaten... in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren nicht gestiegen" ist. "Besonders schwere Straftaten sind" sogar "deutlich zurückgegangen"⁴⁹, so Wohnungseinbruch, Bankraub, Autodiebstahl, Mord (insbesondere Sexualmord).⁵⁰ Der Anteil von Ausländern an den Straftaten hat sich im gleichen Zeitraum beträchtlich verringert. Andererseits zeigt eine repräsentative Befragung von 2000 Bundesbürgern aus dem Jahr 2004 (im Auftrag des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen), dass mehr als vier Fünftel der Deutschen "einen massiven, teilweise sogar dramatischen Anstieg" betreffender Zahlen zwischen 1993 und 2003 unterstellen. Des weiteren gehen sie von einer hohen Zunahme von Straftaten von Ausländern aus.⁵¹

Es stellt sich die Frage, wieso es zu solchen gravierenden Fehleinschätzungen der Kriminalitätsentwicklung durch die Bundesbürger kommt. Wenn diese häufig mit der Zunahme entsprechender Berichterstattung im Fernsehen und in bestimmten Teile der Presse in Verbindung gebracht werden, so erscheint eine solche Argumentation zu kurz gegriffen. Hinzugefügt werden sollte vielmehr, dass entsprechende Berichte angesichts der für viele sich verschärfenden ökonomisch-gesellschaftlichen und psychosozialen Bedingungen und einer sich ausweitenden gesellschaftlichen Verunsicherung ein wachsendes Klientel bedienen, ja offenbar von dieser *gierig* aufgesogen werden. Wie es der Würzburger Kriminologe Streng ausdrückt: "Geprägt wird diese Kriminalitätswahrnehmung nicht zuletzt durch Verunsicherung in Folge der derzeitigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen, welche... den Übersprung zu diffuser Furcht vor Verbrechen in sich trägt".⁵² Auf dem Hintergrund solch veränderter Grundstimmungen hat das Strafbedürfnis der Bevölkerung "ebenso zugenommen wie die Häufigkeit von Freiheitsstrafen und deren durchschnittliche Höhe".⁵³ Populistische Forderungen nach drastischer Erhöhung von Strafen kommen offenbar verbreiteten Bedürfnissen entgegen, die angewachsenen psychosozialen Virulenzen zu externalisieren und zugleich damit das bedrohliche *Böse* zu bekämpfen und zu bestrafen – wenn auch an einem anderen Ort als dort, wo es originär erfahren wird. Zugleich bedient eine entsprechende Strafpolitik auf der phantasmatischen Ebene Strebungen nach ordnungsstiftender Sicherheit und nach Aufgehobenheit, die angesichts persönlicher und gesellschaftlicher Verunsicherungen emporgespült werden.

Unter diesen Bedingungen sehen sich Politiker zunehmend dazu veranlasst, sich mit populistischen Forderungen nach Strafrechtsverschärfungen als Kämpfer

⁴⁹ Pfeiffer (2004).

⁵⁰ Vor allem zwei Aspekte sollen hierfür verantwortlich sein: die starke Verringerung der Altersgruppe von 18 bis 30, die einen hohen Anteil von Gewalttätern stellen – bei gleichzeitiger Zunahme der Senioren ab 60, die am wenigsten Straftaten begehen. Hinzu kommt vor allem eine beträchtliche Reduzierung der Zuwanderung von bestimmten Gruppen, die zuvor für einen erheblichen Anstieg der Kriminalität gesorgt hatten (Pfeiffer, 2004).

⁵¹ Pfeiffer (2004).

⁵² Streng (2000), S. 13.

⁵³ Pfeiffer (2004).

gegen das Böse "gegenseitig zu überbieten"⁵⁴, wie Christian Pfeiffer, der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen, ausführt. "Früher stand noch das Bemühen um kommunikative Rationalität im Vordergrund. Man musste nachprüfbar Argumente liefern und seine Vorschläge empirisch unter Hinweis auf gesicherte langjährige Praxiserfahrung und klare Forschungsbefunde begründen. In den letzten zehn bis 15 Jahren regiert dagegen immer mehr eine Kriminalpolitik des rauchenden Colts." Gewissermaßen aus der Hüfte schießend, produzieren die Gesetzgeber in den USA und Europa "eine Gesetzesverschärfung nach der anderen." Von dem Würzburger Kriminologen Franz Streng durchgeführte Befragungen⁵⁵ zeigen im Übrigen auch, dass zwischen 1989 und 1998 eine wachsende Rigidität, ein wachsendes Strafbefürfnis bei angehenden Juristen zu beobachten ist. Entsprechend kommt Pfeiffer zu dem Schluss: "Den Sinn der Strafe sehen sie immer weniger in der Resozialisierung des Täters, sondern in der Tatvergeltung. Zunehmend sprechen sie sich für eine Verschärfung des Strafrechts aus".⁵⁶

Die Auswirkungen der veränderten Stimmungslagen und Einstellungen zeigen sich in der Kriminalpolitik: "Seit 1990 hat der Gesetzgeber zu 29 Straftatbeständen die Strafandrohungen deutlich verschärft. Und die Gerichte setzten das um"⁵⁷: So "hat sich die Summe der Haftjahre, die insgesamt pro 100 Angeklagte angeordnet wurden, im Verlauf der elf Jahre beträchtlich erhöht – von 6,2 auf 9,2 Jahre", wobei sich kein Hinweis ergibt, "dass die pro hundert Angeklagte eingetretene Zunahme der Haftjahre mit einer Steigerung der durchschnittlichen Tatschwere erklärt werden könnte". Es scheint eher das Gegenteil der Fall zu sein.⁵⁸ Zugleich "gibt es Anzeichen dafür", dass in der BRD "Angeklagte aus ethnischen Minderheiten härter bestraft werden als Einheimische": Darüber hinaus verweigern "Richter immer häufiger die früher üblichen, vorzeitigen Entlassungen".⁵⁹

Pfeiffer verweist auch auf die enorme Kostenspirale, die aus solchen Zusammenhängen resultiert, während "Parallel zu dieser Entwicklung" "sich viele Länder und Kommunen gezwungen" sähen, "die Ausgaben für Jugend, Bildung und Wissenschaft zu kürzen." Im Übrigen sei angesichts der drastisch steigenden Zahlen von Gefängnisinsassen darauf hingewiesen, dass das Land Hessen als erstes Bundesland den teilprivaten Betrieb eines Gefängnisses unternimmt. Zur Begründung hierfür werden von der hessischen Regierung u.a. die guten Erfahrungen in den USA mit privaten Gefängnissen angeführt.⁶⁰

Den zweiten Aspekt der oben genannten Terror-Definition, inwieweit *Einzelne Personen oder Gruppen, die einer Organisation angehören, ...Methoden wie Druck, Zwang, Gewalt, Einschüchterung, Abschreckung* verwenden, will ich im Hinblick auf die BRD nur kurz kommentieren:

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ Streng (2000).

⁵⁶ Pfeiffer (2004).

⁵⁷ Pfeiffer (2004); vgl. auch Streng (2000).

⁵⁸ vgl. ebd.

⁵⁹ Pfeiffer (2004).

⁶⁰ s. Rinker (2004).

Mittelbar wurde dieser Aspekt schon in meinen vorangegangenen Ausführungen angesprochen, wenn ich auf die Umstrukturierungs- und Rationalisierungsstrategien innerhalb von Unternehmen hinwies. Im Übrigen mag man in aktuellen Arbeitgeberstrategien durchaus Aspekte sehen wie versuchte Einschüchterung, Druck und Abschreckung, so wenn beispielsweise mit dem Abbau von Arbeitsplätzen bei zukünftigen Investitionsentscheidungen gedroht wird. Dabei erscheint angesichts der guten Exportsituation der deutschen Industrie und der relativ günstigen Entwicklung der Lohnstückkosten in der BRD das häufig von Arbeitgeberseite gebrachte Argument zu hoher Lohnkosten in Deutschland vielfach als fragwürdig.

Und noch zum dritten Aspekt der oben genannten Terror-Definition: *Ziele: Zerstörung der Integrität eines Landes, seiner Grundordnung, Grundrechte und Freiheiten oder die politische Machtergreifung.*

Auch hier mag man einige Besorgnis hegen: Wenn sich der gegenwärtige *neoliberale* Diskurs faktisch weiter durchsetzen sollte, droht zumindest mittelfristig die Aufgabe unserer sozialen Marktwirtschaft und eine mehr oder weniger ausgeprägte Anpassung unserer Gesellschaft an US-amerikanische Verhältnisse einschließlich der dort wirksamen Machtkonstellationen. Auffällig ist schon jetzt der zunehmende Rückzug von Wählerschichten, die sich offenbar in unserer Gesellschaft nicht mehr vertreten fühlen und sich nicht mehr genügend mit den vorhandenen demokratischen Verfahrensweisen identifizieren, aus der politischen Mitwirkung. Zugleich kommt es auch in der BRD zunehmend zu politischen Forderungen, die auf staatliche Einschränkungen der Handlungsmöglichkeiten von Gewerkschaften zielen und damit ihre Stellung innerhalb der bundesrepublikanischen Gesellschaft empfindlich schwächen würden. Man mag befürchten, dass ein Großteil entsprechender politischer Forderungen im Falle einer zukünftigen andersartigen Koalition relativ umstandslos verwirklicht wird und dies gerade auch angesichts der Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat.

Ich möchte meine diesbezügliche Besorgnis folgendermaßen begründen: Die Internationalisierung der Kapitalmärkte und der von diesen u.a. über Pensions-, Aktien- und Hedgefonds ausgehende psychosoziale Druck auf die bundesrepublikanische Ökonomie und Gesellschaft haben *neoliberalen* Diskursen in Medien und Politik enormen Auftrieb gegeben. Anderweitige Auffassungen sind mittlerweile weithin in die Defensive gedrängt worden bzw. werden von vornherein abqualifiziert. Man denke in solchen Zusammenhängen etwa an die umgangssprachlich verbreiteten modischen Abwertungskategorien vom *Gutmenschen* oder dem *Weichei* oder auch das "polemische Soziallexikon" in der *neoliberal* ausgelegten Zeitung *Die Welt*, die soziales Engagement von vornherein abwerten.

Auffällig ist zudem, dass jener *neoliberale* Diskurs im Lager der Arbeitgeber, in Presse und im politischen Leben der BRD vor allem seit dem endgültigen Zerfall des kommunistischen Lagers stark an Bedeutung gewonnen hat. Noch 1990 hat das dem Wirtschaftsbürgertum nahe stehende *Handelsblatt* eine Neuauflage des Buches *Wohlstand für alle* von Ludwig Erhard initiiert mit dem expliziten Ziel, wie es Erhard selbst ausdrückt, "den fundamentalen Unterschied zwischen der sozialen Marktwirtschaft und der liberalistischen Wirtschaft alter Prägung" aufzuzeigen. Im Vorwort zu dieser Auflage hieß es damals noch, dass die Umverteilung über eine solidarische Sozialpolitik "der wichtigste Beitrag zur Festigung der politischen

Demokratie in Westdeutschland" sei. Entsprechend offenbare "ein kenntnisreicher und objektiver Vergleich unserer Sozialleistungen mit dem vielgerühmten Netz der sozialen Sicherheit in der DDR", "dass es in der Bundesrepublik alles andere als eine kalte Ellenbogengesellschaft gibt".⁶¹

Seitdem jedoch jene politisch-ökonomische Systemkonkurrenz verschwunden ist, hat der *neoliberale* Diskurs in der Bundesrepublik enorm an Boden gewonnen. Rückblickend mag man den Eindruck gewinnen, dass die besitzenden Gruppierungen und die sie vertretenden politischen Kräfte nach dem Krieg nicht so sehr aus Solidarität oder weil sie mit den Kriegsfolgen ihre *depressiv-empathische* Position, die Teilnahme am Geschick auch anderer sozialer Gruppierungen, gefunden hätten, die soziale Marktwirtschaft – wenn auch teilweise recht zögerlich – unterstützten. Offenbar taten sie dies eher aus dem Zwange heraus, erfolgreich die Systemkonkurrenz mit der kommunistischen Welt durchzustehen. Seitdem diese Not- und Zwangslage und damit die Notwendigkeit für entsprechende psychosoziale Kompromisse entfallen ist, beginnen sich offenbar gewisse psychosoziale Verhaltensweisen der wirtschaftlichen Eliten, wie sie etwa die Weimarer Republik prägten, wieder durchzusetzen.

Schlussbemerkung

Um bei meinen Ausführungen nicht missverstanden zu werden: Ich bestreite nicht, dass in unseren westlichen Gesellschaften Überalterung und – auch im Gefolge der *Globalisierung* und neuer Formen kapitalistischer Ökonomie – verschärfte internationale Konkurrenzen erheblichen Handlungsbedarf und auch materielle Einschränkungen möglicherweise für weite Teile der Bevölkerung einfordern. Faktisch festzustellen bleibt aber, dass entsprechende Vorgänge und Maßnahmen in den *westlichen* Ländern bisher vor allem untere und mittlere Einkommensgruppen in ihrem Arbeits- und Lebensdasein – und dies bisher insbesondere in den USA – in nachhaltiger Weise beeinträchtigen. Die damit in weiten Bevölkerungsteilen verstärkt mobilisierte Selbstwertproblematik und Aggressivität tendiert in mehr oder weniger vermittelter Weise über psychosoziale *Mechanismen* der Spaltung und Delegation zu *terroristischen* Weiterungen, wie etwa am Beispiel der sich zuspitzenden Spannungs- und *Opfersituationen* am Arbeitsplatz oder der wachsenden Zahl von Gefängnisinsassen deutlich wird. Materielle Einschränkungen müssen demgegenüber nicht diejenigen hinnehmen, die sie angesichts ihrer vorhandenen großen Vermögen am ehesten ohne Auswirkungen auf ihren Lebensstil tolerieren könnten. Sie scheinen vielmehr von den veränderten Formen der Ökonomie und den zunehmenden psychosozialen Disparitäten – und dies in besonders drastischer Weise in den USA – zu profitieren und sich von den übrigen gesellschaftlichen Gruppen psychosozial umso weiter zu distanzieren. Es ist dies ein Vorgang, der in der Form eines gesteigerten psychosozialen *inputs*, so Neid, Gefühlen erfahrenen Unrechts und zusätzlicher Aggressivität, jene *terroristischen* Weiterungen in vermittelter Weise verstärkt anheizen dürfte. Etwaige Versuche, hier eine gleichmäßigere Belastung im

⁶¹ zit. nach Schreiner (2004).

Sinne eines erneuten balancierteren psychosozialen Kompromisses zu wahren und damit eine gewisse Entlastung vorhandener psychosozialer Spannungen herbeizuführen – in der BRD etwa über eine Veränderung der Erbschafts- oder gar die Wiedereinführung einer Vermögenssteuer – dürften sich unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen großen Schwierigkeiten gegenüber sehen. Stattdessen zeigt der zweite Armuts- und Reichtumsbericht der BRD, dass es nicht nur in den USA, sondern auch in der BRD zur weiteren relativen und absoluten Steigerung des Vermögens eben jener besitzenden *Eliten* kommt, während zugleich der Anteil der von Armut betroffenen und überschuldeten Haushalte zunimmt.⁶² Es ist dies eine eindeutige Tendenz, die darauf angelegt zu sein scheint, die mittlerweile auch in der BRD wachsenden psychosozialen Spannungen – einschließlich ihrer *terroristischen* Weiterungen – zu verstärken.

Literaturangaben

- Erhard, L. (1990): Wohlstand für alle. (Econ, München 1990).
- Esser, A. / Wolmerath, M. (2003): Mobbing. Der Ratgeber für Betroffene und ihre Interessenvertretung. (Bund-Verlag, Frankfurt 2003).
- Harvey, D. (1990): The Condition of Postmodernity. (Basil Blackwell, Oxford 1990).
- Jacobs, A. (2001): America's Prisons: Corrections or Rehabilitation? *Clio's Psyche* 2001, S. 78-80.
- Jüngst, P. (1997): Psicodinamica y formas de compromiso psicosocial en la revolucion agraria portuguesa. *Psicologia Politica* 1997, S. 41-59.
- Jüngst, P. (2002): "Raubtierkapitalismus" der Globalisierung – ein Resultat paranoid-schizoider Dynamik? Eine systemische Perspektive auf psychosoziale Prozesse in der Phase der flexiblen Kapitalakkumulation. In: Kurth, Winfried / Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes Verlag, Heidelberg 2002), S. 156-179.
- Jüngst, P. (2004): "Raubtierkapitalismus"? Globalisierung, psychosoziale Destabilisierung und territoriale Konflikte. (Psychosozial, Gießen 2004).
- Jüngst, P. / Meder, O. (1992): Territorialität und präsentative Symbolik der römischen Welten und die psychosoziale Kompromissfähigkeit ihrer Eliten. *Urbs et Regio*, Bd. 58 (Kassel 1992).
- Leggewie, C. (2003): Der verblässende Mythos der Meritokratie. *Frankfurter Rundschau*, 3. Juni, S. 10.
- Leymann, H. (1995): Konkurrenz und Kooperation oder Vom Mythos der Konkurrenzgesellschaft. In: Leymann, H. (Hg.): Der neue Mobbing-Bericht. (Rowohlt, Reinbek 1995), S. 173-182.
- Martin, H. / Schumann, H. (1996): Die Globalisierungsfalle. (Rowohlt, Reinbek 1996).
- Meschkat, B., et al. (2003): Der Mobbing-Report. Repräsentativstudie für die Bundesrepublik Deutschland (Wirtschaftsverlag NV, Dortmund 2003).
- Neuberger, O. (1999): Mobbing. Übel mitspielen in Organisationen (Rainer Hampp, München 1999).
- Phillips, K. (2002): Wealth and Democracy. (broadwaybooks, New York 2002).

⁶² z.B. *Spiegel-Online*, 27. 11. 2004.

- Pfeiffer, C. (2004): Die Dämonisierung des Bösen. www.kfn.de/daemonisierung.pdf.⁶³
- Rinker, B. (2004): Kriminalität und Gefängnisse in den USA. Manuskript (Universität Kassel 2004).
- Schmidt, H. (1998): Globalisierung. Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen (DVA, Stuttgart 1998).
- Schreiner, O. (2004): Rede auf der AfA-Bundeskonferenz 12. bis 14. März 2004 in Erfurt. afa.spd.de/servlet/PB/show/1500274/Rede%20Ottmar%20Schreiner.pdf.
- Seeleib-Kaiser, M. (2001): Globalisierung und Sozialpolitik – Ein Vergleich der Wohlfahrtssysteme und politischen Diskurse in Deutschland, Japan und den USA. (Campus, Frankfurt 2001).
- Sievers, B. (2003): Your money or your life? Psychotic implications of the pension system: Towards a socio-analysis of the financial services revolution. *Human Relations* 2003, S. 187-210.
- Stein, H. (1998): Euphemism, Spin, and the Crisis in Organizational Life. (Quorum Books, Westport 1998).
- Stein, H. (1999): The Case of the Missing Author: From Parapraxis to Poetry and Insight in Organizational Studies. www.ispso.org/Symposia/Toronto/1999stein.htm.
- Stein, H. (2001): Nothing Personal. Just Business: A Guided Journey into Organizational Darkness. (Greenwood Publishing Group, Westport 2001).
- Streng, F. (2000): Innere Sicherheit – kriminalpolitische Aspekte. In: Neuhaus, H. (Hg.): Sicherheit in der Gesellschaft heute. *Erlanger Forschungen*, Bd. 92, S. 7-42.
- Volkan, V. (1994): The Need to Have Enemies and Allies. (Jason Aronson Publications, London 1994).
- Wilson, W. (2001): Soziale Ungleichheit in den USA. (Passagen-Verlag, Wien 2001).

⁶³ Der Aufsatz ist in leicht gekürzter Fassung am 5. 3. 2004 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* unter dem Titel "Dämonisierung des Bösen" erschienen.